

## **Durch Redesign zu mehr regionaler Identität: Die Rhön und andere Biosphärenreservate als Impulsgeber für den Biosphärenpark Neusiedler See**

Tobias Behnen

### **1. Einführung**

Im Oktober 2007 fand im österreichischen Illmitz am Neusiedler See eine Tagung unter dem Titel „Natur, Landschaft und regionale Identität – Säulen eines Biosphärenparks“ statt. Sie wurde von Prof. Dr. Christiane BRANDENBURG (Universität für Bodenkultur, Wien), Prof. Dr. Thomas WRBKA (Universität Wien) und Dr. habil. Karen ZIENER (Universität Klagenfurt) ausgerichtet. Der Anlass war das interdisziplinäre Forschungsprojekt „Redesigning the Biosphere Reserve Neusiedler See“, das sich mit der Neudefinition des bereits seit 1977 bestehenden, bisher nur am forschungsorientierten Monitoring ausgerichteten Biosphärenreservats (in Österreich „Biosphärenpark“ genannt) beschäftigt. Referenten aus Österreich, der Schweiz, Ungarn, der Slowakei und Deutschland waren gekommen, um auf der Basis ihrer Arbeit in und über andere europäische Biosphärenreservate Impulse für eine verstärkte Ausrichtung nach der Sevilla-Strategie zu geben. Um diese Anpassung durch ein Redesign der vier alten österreichischen Biosphärenparks vornehmen zu können, werden vom MAB-Nationalkomitee pro Jahr über 250.000 € an Forschungsgeldern bereitgestellt.

### **2. Neusiedler See**

Etwa 50 km südöstlich von Wien liegt der Neusiedler See in einer Landschaft mit sehr heterogenem und für Österreich atypischem Charakter. Sie bildet den Berührungspunkt der Großräume Alpen und Puszta und umfasst nicht nur das bedeutendste Feuchtgebiet Österreichs, sondern mit dem Leithagebirge im Westen auch einen bis 450 m aufragenden Höhenzug, mit der Parndorfer Platte im Norden eine große Schotterflur, mit dem überwiegend in Ungarn gelegenen Waasen-Hanság im Südosten ein (ehemaliges) Niedermoor und mit dem Seewinkel im Osten ein Gebiet mit seltenen Salzböden (Abb. 1).

Der Neusiedler See ist 320 km<sup>2</sup> groß (zum Vergleich: Bodensee über 530 km<sup>2</sup>) und ist ein flacher Steppensee mit tektonisch bedingter Genese. Seine durchschnittliche Tiefe beträgt nur 1,50 m. Er hat weder bedeutende Zuflüsse noch einen Abfluss, sondern wird überwiegend durch Niederschläge gespeist und durch Verdunstung entwässert. Dies bringt Seespiegelschwankungen mit sich, die das Wachstum eines breiten Schilfgürtels fördern und Wasserstandsregulierungen erfordern. Gerade die herausragende Bedeutung für die Vogelwelt hat zur mehrfachen Unterschutzstellung des Sees geführt (Nationalpark, Biosphärenpark, Ramsar-Feuchtgebiet, Natura 2000-Gebiet und UNESCO-Welterbe). Am wirksamsten sind dabei die Nationalparke, die seit 1991 im ungarischen und seit 1993 im österreichischen Teil bestehen. Sie sind organisatorisch getrennt, werden aber in enger Kooperation gemanagt und vermarktet. Insgesamt umfassen sie 333 km<sup>2</sup>, wovon 97 km<sup>2</sup> in Österreich liegen. Ungewöhnlich ist dort, dass die Nationalparkfläche weiterhin größtenteils Privatbesitz ist (1.200 Flächenbesitzer). Trotzdem ist sie zu 50 % nutzungsfrei. Das größte Manko ist die Zersplitterung auf einige große und viele kleine inselartige Nationalparkflächen.

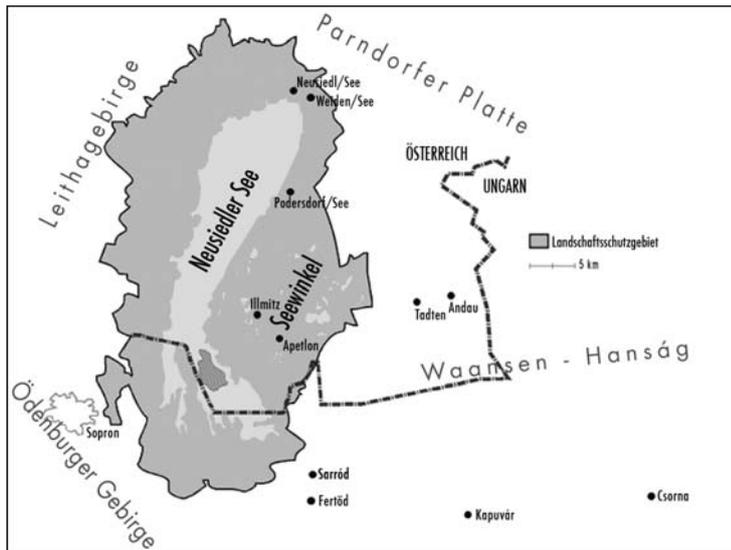


Abb. 1: Region Neusiedler See (Quelle: Nationalpark Neusiedler See-Seewinkel).

Dem Problem der mangelnden Kompaktheit könnte ein vergrößerter Biosphärenpark abhelfen. Noch umfasst er nur den See und den Schilfgürtel, jedoch keine Siedlungen. Die Gesamtfläche beträgt 250 km<sup>2</sup>, die Kernzone 43 km<sup>2</sup>. Eine Neuabgrenzung und Zonierung könnte die bisher nur in Ansätzen vorhandene Integration unterschiedlichster Nutzungen und Interessen anhand von Managementzielen fördern, denn in erster Linie ist die Region eine kleinteilige Kulturlandschaft mit vielfältiger agrarischer und intensiver sommerlicher touristischer Nutzung. Wirklich natürliche Habitate sind nur in Resten vorhanden.

Trotz seiner schon vor fast 30 Jahren erfolgten Gründung ist der Biosphärenpark Neusiedler See im Gegensatz zum Nationalpark Neusiedler See-Seewinkel in den Köpfen nicht existent. Darauf wies Prof. Dr. Alois HERZIG, in Personalunion Leiter der Biologischen Station Neusiedler See, Forschungsdirektor des Nationalparks und einziger Repräsentant des Biosphärenparks, während der Tagung hin. Umfragen haben ergeben, dass weniger als 10 % der Einheimischen den Biosphärenpark kennen. Bei Touristen liegt der Wert immerhin bei über 20 %. Der Nationalpark ist hingegen bei beiden Gruppen zu über 90 % bekannt. Bewusst soll aber zukünftig besonders auf das effektivere Instrument Biosphärenpark gesetzt werden. Er kann den von der Bevölkerung zu 80 % gewünschten Ausbau des Tourismus durch Zonierungskonzepte besser managen. Gleiches gilt für Herausforderungen, die sich durch die Landnutzung unter dem Vorzeichen des Klimawandels, insbesondere hinsichtlich der Wasserwirtschaft, ergeben. Zum jetzigen Zeitpunkt soll aber nur über Optionen einer Neuausrichtung des Biosphärenparks nachgedacht werden, wie Prof. Dr. Thomas WRBKA (Universität Wien) betonte. Es sollen Ziele formuliert, aber noch keine konkrete Zonierungsplanung vorgeschlagen werden. Eine Vergrößerung des Biosphärenparks ist angedacht. Klar ist, dass die (Himmels-)Richtung der Vergrößerung unterschiedliche kulturlandschaftliche Schwerpunkte setzen würde. Es stellt sich also die Frage, ob man die Wiesen und Weiden am See, den Weinbau oder die Steppe in den Mittelpunkt rücken will. Als grundsätzliche Strategien kommen eine vorsichtige Erweiterung durch Schaffung einer Pufferzone, die Zusammenführung der Schutzgebiete unter einem Dach und eine deutliche Vergrößerung in Betracht. Dr. Kurt KIRCHBERGER (Direktor des Nationalparks Neusiedler See-Seewinkel) wies darauf hin, dass ein größerer Biosphärenpark der räumlichen Beschränkung des Nationalparks abhelfen könnte und besonders wirksam die Entwicklung der Landwirtschaft in der Region steuern könnte. Sie ist so kleinteilig, dass sie im europäischen Agrarmarkt ohne Umbau keine Chan-

ce mehr hat. Die Schutzgebiete könnten als Katalysator wirken und überwiegend für den Naturschutz tätige landwirtschaftliche Großeinheiten entstehen lassen. Die Dörfer sind weniger betroffen, da die Nähe zu Wien eine Abwanderung verhindert. Damit geht jedoch eine Urbanisierung der dörflichen Gesellschaft einher, in der immer weniger agrarisch gedacht wird.

Ein neu ausgerichteter Biosphärenpark Neusiedler See müsse sowohl dem Landnutzungsmanagement als auch der regionalen Identität dienen. Dies unterstrich Dr. habil. Karen ZIENER (Universität Klagenfurt), die über Konfliktfelder in Nationalparks und Biosphärenreservaten gearbeitet hat (ZIENER 2003, 2006). Dazu sei auch zu klären, wie weit die Region eigentlich reiche, ob also z.B. der Seewinkel oder die Landeshauptstadt Eisenstadt dazu gehören. Zu trennen sei dabei die stärker institutionalisierte regionale Identität von der eher alltagsweltlichen, an den Daseinsgrundfunktionen orientieren lokalen Identität. Eine Befragung von jeweils 600 Einwohnern und Touristen zu den Imagefaktoren der Region Neusiedler See hat ergeben, dass beide Gruppen gleichermaßen „Natur“ stärker gewichten als „Kultur“, wobei den Einwohnern der See am wichtigsten für die Imagebildung erschien, während die Touristen den Weinbau stärker betonten, die jüngeren Urlauber wegen der Wassersportnutzung aber den See zualtererst nannten. Die Befragung ergab auch eine deutliche Wahrnehmung der regionalen Vielfalt, die sich etwa durch die unterschiedliche Nutzungsintensität am West- und Ostufer des Sees ergibt. Bei der mit Hilfe einer Kartenskizze erfragten Abgrenzung der Region fiel auf, dass etwa 60 % der interviewten Einwohner den ungarischen Teil miteinbezogen. Auch dort besteht bereits seit Ende der 1970er Jahre unter dem Namen „Fertő“ ein Biosphärenreservat. Wie Dr. Éva KONKOLY GYURÓ (Universität Westungarn) berichtete, steht es wie sein österreichisches Pendant im Schatten des gleichnamigen Nationalparks, von dem es auch verwaltet wird. Es ist 125 km<sup>2</sup> groß und enthält auch Siedlungen mit insgesamt 30.000 Einwohnern. Die historische Steppen-Kulturlandschaft ist jedoch im Gegensatz zum österreichischen Teil wegen des bis 1989 bestehenden Eisernen Vorhangs deutlich besser erhalten.

### **3. Impulse von Außen**

In den Diskussionen während der Tagung wurde immer wieder die Wertschätzung gegenüber den Prozessen in der Rhön deutlich. Sie gilt als Vorbild für ein mit Leben erfülltes Biosphärenreservat. Ein Vergleich (Tab. 1) macht jedoch deutlich, dass die Bedingungen zur Förderung einer regionalen Identität sehr unterschiedlich sind und deshalb nur Grundprinzipien, nicht aber detaillierte Managementkonzepte übernommen werden können. Dies beginnt schon mit dem Landschaftstyp. Auch wenn die Außengrenze der Rhön nicht so scharf konturiert ist wie etwa beim Harz, besteht hinsichtlich einer logischen Abgrenzung ein großer Vorteil gegenüber einer Ebene. Die landwirtschaftliche Nutzung in beiden Regionen ist zwar nicht grundverschieden, am Neusiedler See ist jedoch die Nutzungsintensität wegen des großen Anteils von Flächen für Weinbau oder Gemüseanbau deutlich höher. Auch die Nutzungsvielfalt ist größer. So ist sogar der Schilfgürtel Rohstofflieferant, z.B. für Reetdächer in Norddeutschland. Eine Besonderheit ist wegen der Besitzersplitterung die große Zahl von relevanten Akteuren. Auch der Tourismus ist am „Meer der Wiener“ völlig anders ausgeprägt. Während der Neusiedler See die sommerliche Hauptattraktion darstellt, ist die Saisonalität in der Rhön und die Konzentration auf einige Highlights zwar vorhanden, aber weit geringer.

Mit der Rhön gemeinsam hatte die Region Neusiedler See, die wie das gesamte Burgenland bis 1921 zu Ungarn gehörte, die trennende Wirkung durch den Eisernen Vorhang. Aber auch danach wirkte die Grenze hemmend. Erst Ende 2007 sind die letzten Beschränkungen gefallen und die Staatsgrenze Österreich-Ungarn ist zur Schengen-Binnengrenze geworden. Unverändert bleibt die Grenze zwischen zwei nicht verwandten Sprachen. Hier ist die Rhön, die nur Dialektgrenzen aufweist, eindeutig im Vorteil.

Noch hat sich keines der traditionellen Nutztiere am Neusiedler See (z.B. Ungarisches Steppenrind, Wasserbüffel oder Mangalitzza-Schwein) als herausragendes multifunktionales Imagetier wie das Rhönschaf durchsetzen können. Hinsichtlich prägnanter Wildtiere sieht es ähnlich aus. Bisher wird bei der Vermarktung hauptsächlich auf die Vogelwelt abgehoben. Mit dem kürzlich zugewanderten Goldschakal ergibt sich jedoch eine neue Option. Dass er nur sehr selten beobachtet werden kann, wäre für seine Symbolfunktion irrelevant, wie an der trotz seines niedrigen Bestandsniveaus großen Bedeutung des Birkhuhns in der Rhön deutlich wird.

<b>Merkmal</b>	<b>Neusiedler See</b>	<b>Rhön</b>
Landschaftstyp	Ebene	Mittelgebirge
Landschaftselemente	See mit Schilfgürtel Weinbauflächen Steppe	Borstgrasrasen Weiden Wald
Grenzen	Staatsgrenze	Bundesländergrenzen
Sprachen	Sprachgrenze	Dialektgrenzen
Touristische Hauptattraktion	See	diverse Berge
Imag Nutztier	diverse	Rhönschaf
Image Wildtier	diverse	Birkhuhn
Großschutzgebietstypen	≥ 3	≤ 3

Tab. 1: Die Region Neusiedler See im Vergleich zur Rhön (eigene Zusammenstellung).

Neben dem Autor dieses Beitrags, der Befragungsergebnisse zur regionalen Identität in der Rhön vorstellte (vgl. KÜHNE/BEHNEN 2007), war auch Reg.-Dir. Michael GEIER (Leiter der Bayerischen Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats Rhön) gebeten worden, Impulse für die Identitätsstiftung im Biosphärenpark Neusiedler See zu geben. Er machte deutlich, dass es in der Rhön bei den relevanten Rahmenbedingungen sowohl hemmende als auch fördernde Elemente gibt. So wirkt die Mittelgebirgslandschaft zwar durch Berge, Flüsse und Wälder trennend, Täler und Becken stellen aber Verbindungen her. Der Gesamteindruck ist außerdem nicht schroff, sondern angenehm. Hinsichtlich der Religion gibt es zwar durch zwei Konfessionen, die sich über Jahrhunderte scharf gegeneinander abgegrenzt haben, eine Trennung, die jedoch durch immer mehr konfessionsverschiedene Ehen und konfessionsoffene Vereine und Aktivitäten aufgeweicht wird. Die Rhöner Mentalität ist einerseits je nach Bundesland sehr unterschiedlich ausgeprägt (teils hierarchisch und bedächtig, teils anarchisch-kreativ und spontan, teils bürokratisch und ängstlich), andererseits aber durch eine meist vorsichtige, aber nicht misstrauische Haltung der Rhöner gegenüber Fremden und Neuem geprägt. Hinsichtlich der politischen Grenzen ist bemerkenswert, dass sich die durchlässige Bundesländergrenze zwischen Hessen und Bayern eher trennend auswirkte, während bis 1989 beiderseits des „Eisernen Vorhangs“ an der innerdeutschen Grenze eine Sehnsucht „nach Drüben“ zu beobachten war. Mittlerweile werden aber umso mehr die kleinen Unterschiede zwischen den Bundesländern betont, was für die regionale Identität eine Belastung ist. Obwohl das Biosphärenreservat „Top-down“ eingeführt wurde, wirkt es identitätsstiftend, da nun auch in der Kommunalpolitik länderübergreifender gedacht wird. Neben Institutionen wie dem Rhönklub oder dem Imagetier Rhönschaf sind gerade die vom Biosphärenreservat geförderten Projek-

te besonders wichtig für eine Rhöner Identität. Dabei spielt die Lebensmittelvermarktung eine herausragende Rolle. So war auch die erfolgreiche bundesweite Etablierung einer in der Rhön hergestellten Biolimonade ein für das Regional(selbst)bewusstsein ungewöhnlich wichtiger Schubfaktor.

Weitere Impulse von Außen gab Dr. Thomas COCH, wissenschaftlicher Leiter der UNESCO-Biosphere Entlebuch (Schweiz). Er wies auf die Bedeutung der Partizipation bei der Ausbildung von regionaler Identität hin und unterstrich, dass sich aufgrund der Schweizer Tradition „Top-down“-Ansätze von vornherein verbieten. So hat auch die Verwaltung der Biosphere Entlebuch in erster Linie eine Moderationsfunktion, wobei es ein wesentliches Ziel ist, die regionale Identität in die politischen Planungsinstrumente einzubringen. Grundsätzlich ist die Zustimmung der Bevölkerung sehr groß. In der Diskussionsphase vor der Schaffung des Schutzgebiets betrug der Wert 94 %. Die permanente Partizipation wird durch mehrere Bürgerforen, die gegenüber der Biosphere-Verwaltung weisungsbefugt sind, gesichert. Um die Handhabbarkeit der Partizipation zu erleichtern, sollte es aber nicht nur eine Flächenuntergrenze für Biosphärenreservate von ca. 100 km<sup>2</sup>, sondern auch eine Obergrenze geben. Die entscheidende Gruppe bei der Bürgerbeteiligung im Entlebuch sind die Landwirte im Voll- und Nebenerwerb, da die Erwerbstätigen im Primären Sektor einen im europäischen Kontext sehr hohen Anteil von 36 % haben. Die regionale Identität der Landwirte und aller anderen Bewohner speist sich im Entlebuch aus der Landschaftskulisse von hoher Eigenart (Hochgebirge und Hochmoore im „Wilden Westen“ von Luzern), dem ebenfalls charakteristischen unmittelbaren Lebensraum, markanten Kulturdenkmälern, einer ausgeprägten Regionsgeschichte, lokalen Sitten und Bräuchen sowie dem Rind als multifunktionalem Imagenutzer. Es gibt aber auch Konfliktfelder im Entlebuch, wie z. B. „Kommunale Oberhoheit versus regionale Identität“, „Zukunft der Landwirtschaft“ und „Tourismus oder Moorschutz“. Defizite gibt es hinsichtlich der identitätsstiftenden Wirkung der regionalen Bauweise. Da der Raum im Mittelalter planmäßig, aber dispers besiedelt wurde, sind historisch gewachsene Dorfstrukturen eher die Ausnahme. Zudem sind in der jüngeren Vergangenheit viele unangepasste Zweckbauten entstanden. Ein Problem ist auch das Identitätsprofil in der Entwicklungszone. Es soll durch kleinere Maßnahmen wie die Aufwertung der Hofnamen durch Ausschilderung, die Anlage von Gewerbegebieten nach Prinzipien der Biosphere (z.B. hinsichtlich der Baustoffe) und Themenwanderwege verwirklicht werden.

#### **4. Fazit**

Welche grundsätzlichen Empfehlungen kann man zum heutigen Zeitpunkt hinsichtlich der Neuausrichtung des Biosphärenparks Neusiedler See geben? Wegen der Sondersituation des gleichzeitigen Schutzes durch einen Nationalpark fällt die Beantwortung schwer. Die durch den grenzüberschreitenden Nationalpark repräsentierte wichtigste Stärke der Region, die hohe Bedeutung für den Natur- und insbesondere für den Vogelschutz, könnte bei der Neupositionierung des Biosphärenreservats zum Hemmschuh werden. Man könnte sich deshalb für eine Null-Variante entscheiden, den Biosphärenpark also weiterhin wie bei den deutschen Nationalparks Wattenmeer und dem Schweizerischen Nationalpark quasi nur auf dem Papier existieren lassen. Die vielfältige Kulturlandschaft und die Entwicklungsperspektiven im Umfeld des Nationalparks lassen aber eine deutliche Vergrößerung des Biosphärenparks unter Einbeziehung der Siedlungen sinnvoll erscheinen. Erst dann könnte er wirklich wirksam werden, aus dem Schatten des Nationalparks heraustreten und ihn symbiotisch ergänzen. Eine Konkurrenz beider Schutzgebiete müsste jedoch durch ein abgestimmtes oder gemeinsames Management unbedingt verhindert werden. Sollte man deshalb beiden Typen ihren Stärken entsprechend bestimmte Funktionen zuweisen oder wird man ihrer Intention damit nicht gerecht? Vereinfachend formuliert könnte der kleinere Nationalpark mit seiner starken ökolo-

gischen Komponente den Naturschutz repräsentieren und den Kern bilden, während sich das Instrument Biosphärenpark besonders in den anschließenden Bereichen auf den Schutz und die Entwicklung der Kulturlandschaft konzentriert. Bei der Vermarktung könnte man das bekanntere Label Nationalpark gerade für das Außenmarketing einsetzen, während der Biosphärenpark in erster Linie die Bewohner einbinden sollte und nur indirekt auf Touristen eingehen würde.

Auch die Entscheidung über die optimale Größe des redesignten Biosphärenparks ist schwierig. Mit dem deutschen Nationalpark und Biosphärenreservat Berchtesgaden gibt es ein Pendant, bei dem das Biosphärenreservat flächenmäßig zu etwa 100 % über den Nationalpark nach Norden hinausgeht. Da beim Neusiedler See natürliche Grenzen weitgehend fehlen, wäre dort ein Wert von 300 % denkbar, wobei ein grenzüberschreitendes Konzept zeitgemäß wäre, gefordert wird (MAB-NATIONALKOMITEE 2006) und auch funktionieren kann, wie das in Polen, der Slowakei und der Ukraine gelegene Biosphärenreservat Ostkarpaten zeigt. Eine zu starke Ausdehnung könnte aber die Vergrößerung durch zu viele Akteure und durch die Aufweichung der förderungswürdigen regionalen Identität problematisch werden lassen. Unabdinglich sind auf jeden Fall intelligente Partizipationskonzepte. Das Scheitern des Biosphärenreservats Bayerischer Wald im Jahr 2006 hat gezeigt, dass Biosphärenreservate keine „Selbstläufer“ sind.

Das Biosphärenreservat Rhön kann in zweierlei Hinsicht als grundsätzliches Vorbild für den Biosphärenpark Neusiedler See dienen. Zum einen geht dort allen trennenden Faktoren zum Trotz vom Schutzgebiet eine starke Integrationskraft aus, die ein Nationalpark nie leisten könnte und die auch über die österreichisch-ungarische Grenze hinweg wirken dürfte und zum anderen wurde in der Rhön erfolgreich demonstriert, dass endogene und nachhaltige Regionalentwicklung das Produkt von ungezählten identitätsfördernden Projekten ist, wobei der Produktion und der Vermarktung von Lebensmitteln eine besondere Funktion zukommt.

Eine Bemerkung sei noch zum Namen des Schutzgebietstyps erlaubt. Um Irritationen zu vermeiden, hätten sich die MAB-Nationalkomitees auf eine deutsche Übersetzung von „Biosphere Reserve“ einigen sollen. Nun gibt es mit „Biosphärenreservat“ (Deutschland), „Biosphärenpark“ (Österreich) und „Biosphere“ (Schweiz) drei Varianten.

## Literatur

BRANDENBURG, Christine / Thomas WRBKA / Karen ZIENER (Hg.), (im Druck): Tagungsband „Natur, Landschaft und regionale Identität – Säulen eines Biosphärenparks“. Publikation der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien

KÜHNE, Tobias / Tobias BEHNEN 2006: Gibt es eine Rhöner Identität? Empirische Untersuchung des Regionalbewusstseins. In: Beiträge Region und Nachhaltigkeit, Fulda, H. 3, S. 82-88

MAB-NATIONALKOMITEE ÖSTERREICH 2006: Kriterien für Biosphärenparks in Österreich

ZIENER, Karen 2006: Auf dem Weg zu einer regionalen und vorausschauenden Konfliktstrategie für Nationalparke und Biosphärenreservate: Sechs Regionen unter die Lupe genommen, Klagenfurter Geographische Schriften, H. 25, Klagenfurt

ZIENER, Karen 2003: Das Konfliktfeld Erholungsnutzung – Naturschutz in Nationalparks und Biosphärenreservaten, Habilitationsschrift, Aachen